

Deutsche Wacht

(Früher „Gisler Zeitung“).

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Gisl mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Rückwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Herrengasse Nr. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 17.

Gisli, Donnerstag den 1. März 1883.

VIII. Jahrgang.

Ritter von Carneri über die gegenwärtige Lage.

Gestern begann im Abgeordnetenhaus die Budgetberatung. Als erster Redner gegen das Budget sprach der Abg. Ritter von Carneri. Derselbe erklärte nach einigen einleitenden Worten, daß die Regierung nicht sein Vertrauen besitze, daß sie ihm als ein Unglück gelte, wie es größer seinem Vaterlande kaum hätte widerfahren können. Redner erörterte nun verschiedene Vorfälle und deren Rückwirkung auf die Bevölkerung und schließt daran die bitterste Kritik, welche eine Regierung treffen kann. „Blättern wir in der Geschichte der verschiedensten Staaten,“ sagt Redner, „deren Regierungen im Widerspruche standen mit der Verfassung, so sehen wir sie alle genau denselben Weg gehen, und immer ist es die Unabhängigkeit der Gerichte, bei deren Verührung das Maß voll wurde. Es gibt nämlich selbst unter den Staatsbürgern, die sich für hochconstitutionell halten, allerorten solche, welche betreffs der Wahlen, der Presse, der Vereine und Versammlungen, ja selbst der Schule das Unglaublichste der Regierung gestatten würden, während Alle darin einig sind, es sei die Unabhängigkeit der Gerichte ein Grundfah, mit welchem die ganze Rechtsicherheit steht und fällt. Ohne diese aber hat der Staat keinen Zweck mehr — für das Volk.“

Ich sehe dabei ganz ab von der babylonischen Thurbauverwirrung, zu welcher unsere Sprachenverordnung führen müßte. Ich habe da nur Eines im Auge, daß der Herr Justizminister in seinen Verordnungen — und da schwebt mir gerade die für Steiermark vor — darüber entscheidet, worüber verfassungsmäßig dem Richter allein die Entscheidung zusteht. Wie viel da noch fehlt zu einer Anklage wegen Verfassungsbruches, nichts als eine

Parlaments-Majorität, welche den Schutz der Verfassung als ihre oberste Pflicht anerkennt. Von dem Umsichgreifen des Gefühles einer steigenden Rechtsunsicherheit datirt der Umschwung in der öffentlichen Meinung, und die Regierung mag es leugnen, wie sie will, ihr imponirt bereits der sittliche Ernst, der heute die Deutschen in Oesterreich durchdringt. Gerade die gewisse Nervosität oder nervös krankhafte Reizbarkeit und Leidenschaftlichkeit, mit welcher in diesen letzten Tagen der ganze Chorus der ministeriellen Presse in die Welt hinausgeschmettert hat, keinem Antrage der Linken dürfte je mehr zugestimmt werden; es dürfte gar kein Zweifel aufkommen an der Einigkeit des Ministeriums und seiner Majorität, beweist mir wenigstens nur ein ganz außerordentliches Bedürfnis, für stark gehalten zu werden. Als man in den Erwartungen sich getäuscht sah, welche das Versöhnungs-Ministerium in weiteren Kreisen, als gemeinhin angenommen wird, erweckt hatte, trat eine entnervende Apathie ein, welche man hoch oben ganz gut als eine Art schweigender Zustimmung auslegen konnte, welche tief unten — zum Beispiele auf mich — in der Art wirkte, daß sie Hoffnungslosigkeit hervorrief. Die Zeit ist vorüber; die Verfassungstreuen sind allen Zerbröckelungs-Propheten und raffinirtesten Machinationen zum Troste, vollzählig auf ihren Plägen erschienen; indem sie heute das Banner der Verfassung hochhalten, thun sie es nicht mehr mit der herben Abnegation, die selbst auf die Aufmunterung von Seite der eigenen Freunde verzichten mußte: sie thun es mit dem Bewußtsein, bei ihren Wählern einem vollen Verständnisse zu begegnen; dieses Bewußtsein ist der Lohn für eine jahrelange, unter den schwierigsten und bittersten Verhältnissen und im Kampfe mit Allem, was Verdächtigung und Verleumdung erfinden können, geübte Pflichttreue.

Ich gönne übrigens der Regierung das Denkmahl, das sie für alle Zeiten — scripta manent — sich jetzt mit einer nie dagewesenen officiösen Schandpresse gesetzt hat. Der Umschwung in der öffentlichen Meinung ist aber auch — ich muß es offen gestehen — grobentheils das Verdienst der Regierung. Von ihren Anhängern fort und fort gedrängt und geschoben, mußte sie dem Schicksale verfallen, das keinem unklaren Streben erspart bleibt. Sie kann heute nur mehr energisch widerstehen, um gleich darauf desto energischer nachzugeben, der willenlose Slave derer, die sie zu fesseln und zu führen meint. Wie es nicht anders kommen konnte, wurden Nebenwecke zu leitenden Gedanken. Die Rechtsbegriffe wurden immer verwirrter, und was das für Folgen haben kann — exempla trahunt — davon geben uns, um zwei sehr weit auseinander liegende und doch verwandte Beispiele zu nennen, die neuesten Steuergesetze und der Cynismus, mit welchem eine nie dagewesene Corruption an das Licht des Tages sich wagt, ein nur zu drastisches Bild. Wohin es in Oesterreich mit den ganzen Rechtsbegriffen mit der ganzen Geseßlichkeit endlich kommen muß, wenn Urtheile des Obersten Gerichtshofes und des Reichsgerichtes Acte der Regierung verdammen und erfolglos verdammen, und wenn die gesetzgebenden Körper aufhören, eine Schutzmauer zu bilden gegen die Willkür, das ist endlich den Deutschen klar geworden, und daß diese Erkenntnis keine bloß theoretische mehr sei, beweist mehr als zur Genüge ein Ereignis aus der neuesten Zeit, welches Jene nur als unbedeutend betrachten können, die nicht gewohnt sind, die Dinge in ihrem Zusammenhange zu beurtheilen. Die Versöhnungs-Politik, welche, wenn man die Larve ihr vom Antlitz reißt, als Slavisirung Oesterreichs uns angrinst, hat bereits nach dem Herzen Oester-

Schulgarten und Kindergarten im Dienste des Thierschutzes.

Von Gymnasialdirector Dr. Erasmus Schwab in Wien.

In dem lesenswerten Feuilleton der vorletzten Sonntagsnummer der „Deutschen Wacht“ ist nur ein Punkt zu vermissen, die Bedeutung des Kindergartens für den Thierschutz.

Alle Thierschutzvereine der Welt sind heute einig darüber, daß in Bezug auf den Thierschutz der wirksamste Hebel schon bei der ersten Erziehung, also schon beim Kinde angelegt werden muß. Die Thierschutzvereine haben bisher ihre Aufgabe nach dieser Richtung dadurch zu lösen gesucht, daß sie auf die Jugend mit Schriften und bildlichen Darstellungen zu wirken sich bemühten. Ich verkenne das Gute, welches auf diese Weise theilweise geleistet worden ist, gewiß nicht; ich muß es aber nicht als bloße zufällige Ansicht, sondern als Resultat vielfacher Erfahrung aussprechen: Für die Bestrebungen der Thierschutzvereine Herz und Verstand der Jugend der Idee des Thierschutzes zu gewinnen geht der Weg nicht durch Wort und Schrift, sondern durch einen zeitgemäß angelegten und zweckmäßig geleiteten Schul- und Kindergarten.

Es dürfte bei dem Umstande, daß die als Vorkämpferin deutschen Sinnes und deutscher Sitte im steirischen Unterlande so verdiente Stadt

Gisli in lobenswerter Weise darangeht, für die Erziehung der noch nicht schulpflichtigen Jugend durch Errichtung eines Kindergartens im wahren Sinne des Wortes zu sorgen, sich empfehlen an dieser Stelle in raschen Zügen das Bild eines Schulgartens zu entwerfen. — Das Schulhaus oder das Locale für den Kindergarten steht am besten mitten in einem Garten; um das Schulhaus herum ziehen sich kleine Anlagen, bestehend in Blumenbeeten, Erbbeerulturen, Wein, Treilagen u. s. w. Mit andern Worten: die Schulkinder erhalten hier eine lebendige Anleitung, wie man die Umgebung des Wohnhauses mit geringen Mitteln verschönert, veredelt und nutzbar macht.

Zum Schulhause gelangt man durch einen Vorgarten. Diese freundliche Anlage, durchaus als Ziergarten gehalten, enthält in knappen Zügen eine lebende Heimatskunde, d. h. eine knappe, aber wohlbedachte und in selbständigen, leicht überschaulichen Gruppen malerisch zusammengestellte Auswahl der wichtigsten Pflanzen, welche für das betreffende Heimatland, charakteristisch sind in Wiese und Garten, Flur und Wald. Diese kleinen pflanzengeographischen Bilder sind

gleichsam die Poesie des Schulgartens; im rückwärtigen Theile dagegen ist gleichsam die Prosa, d. h. eine Auswahl der wichtigsten Nutzpflanzen der Heimat concentrirt, allein nicht, wie die Landwirthe gewohnt sind, in für Kinder höchst ermüdenden, langweiligen geraden Linien geordnet, sondern von der Schönheitslinie begrenzt, in ein größeres, mit dem besten Geschmacke getheiltes Beet von Kreisform gebracht. Nebenan dehnt sich der Spiel- und Turnplatz aus, der mit schattenspendenden Bäumen bepflanzt werden soll, unter welchen die Mädchen im Sommer ihre Handarbeiten verrichten können. — Die „Prosa des Schulgartens“ wird benützt werden als „Grabeland“, also zunächst für den Bau feineren Gemüses, aber auch zur Vorführung der Repräsentanten der in dem betreffenden Lande gedeihenden Palm- und Hackfrüchte, Futter- und Handelspflanzen, also der ökonomisch und technisch wichtigen Gewächse. Umgeben sind diese Beete mit Rabatten, in welchen Zwergobstbäume und Beerenobststräucher gepflanzt sind, deren Zwischenräume mit Blumen und Perennien ausgefüllt werden. Das Obst im Garten ist durchwegs edles. Außer dem Treillage-Obst an dem Hause werden edle Zwergbäume auch im vordersten Theil des Gartens an passenden Stellen angepflanzt.

Es zerfällt sonach ein solcher Schulgarten

*) Anm.: In der angegebenen Weise war unter Leitung des Schreibers dieser Zeilen im Jahre 1873 in der Wiener Weltausstellung zum österr. Muster-Schulhause gehörige Schulgarten angelegt.

reichs gegriffen, denn Oesterreichs Herz ist das deutsche Wien. Ich will glauben, daß das Staunen der Regierung über den Widerstand, auf welchen die Errichtung einer czechischen Schule in Wien stößt, ein aufrichtiges sei. Die Abschüssigkeit der Bahn, auf welcher sie sich bewegt, bestimmt ihre Richtung. Daß es einen Geist der Gesetze giebt, gilt ihr vielleicht nur mehr als Märchen, und den todt, aber auch ertödtenden Buchstaben des Gesetzes hat sie ja für sich. Und was für ein unbedeutender Funke ist doch eine so kleine Schule in der mächtigen Großstadt? Muß nicht ein solcher Funke im Niedersinken verlöschen? So wäre es auch gewesen, wenn nicht die unglückliche Versöhnungs-Methode fort und fort Zündstoff aufgehäuft hätte. Lichterlos schlagen die Flammen rings empor; mit einer Einmüthigkeit, die bis vor wenigen Wochen Niemand sich hätte träumen lassen, rief plötzlich ganz Wien: Principiis obsta! Im ersten Momente war es von Allen erkannt, um was es sich handelte; nicht um das naturgemäße Bedürfnis eines Volksstammes, sondern um eine künstliche Agitation, welche, um den Besuch der Schule zu erzwingen, vor keinem Gewaltacte zurückschrecken würde. Es ist geradezu kindisch, bei diesem Attentate auf den Character Wiens an dem Gesetze herumzudeckeln und tüfteln zu wollen. Es liegt in der menschlichen Natur, gegenüber Dingen, welche allen Traditionen ins Gesicht schlagen, wenn die wichtigsten Argumente ihre Verwirklichung verbürgen, skeptisch sich zu verhalten und erst daran zu glauben, wenn die drohende Verwirklichung unser Gefühl verletzt. Heute glaubt der Wiener an die Zwecke und Absichten der herrschenden Strömung, für welche er vor Kurzem ein gemüthlich ungläubiges Lächeln hatte. Ich bin gewiß der Letzte, zu leugnen, daß die Regierung so vorgehen konnte, wie sie vorgegangen ist; aber so vorgehen konnte nur eine Regierung, welcher der österreichische Staatsgedanke abhanden gekommen ist.

Was wir daher da vor uns haben, ist einer jener weithin leuchtenden Conflict, die immer epochemachend gewesen sind in der Staatsentwicklung. Sie bringen bewußtes Leben in die stagnirenden Massen, weil plötzlich Allen klar wird, daß es um das Ganze sich handelt. Dem Wiener sind eben die Augen aufgegangen, und er erblickt in dem unbestreitbaren Niedergange seiner geliebten Kaiserstadt nicht mehr ein bloß vorübergehendes Nebel, sondern eine tiefstehende Krankheit, und den Namen dieser Krankheit nennt ihm täglich das Ausland, wenn es unsern Kaiserstaat vergleicht mit gewissen Kaiserthümern im Osten, die ich nicht zu nennen brauche. Die vielbesprochene Centrumsverschiebung ist nicht ein Borrücken westlicher Kultur und Gesittung,

in drei Theile: 1. in eine knappe, aber in sorgfamer Auswahl vorgeführte Heimatskunde, die ja nicht als ein botanischer Garten zu denken ist, sondern als eine geschmackvolle Zusammenstellung kleiner pflanzen-geographischer Bilder, also der charakteristischen Gebirgs-, Wasser-, Wiesen-, Giftpflanzen u. s. w.; 2. in eine vollständige Auswahl unserer heimischen Pflanzen des Feldes und Gartens; 3. in den wohlbeschatteten Spiel- und Turnplatz.

Ein solcher Schulgarten bezweckt also bei den Schültern Kenntniss der heimischen Natur, verständnis- und liebevolle Beschäftigung mit derselben, Schärfung des Verstandes durch die Beobachtung der stetig sich verändernden Natur, Weckung des Schönheitssinnes, Ausbildung eines kräftigen Körpers, Erziehung zu Gemeinsinn und zu besseren Sitten, Hebung des Volkswohlstandes u. s. w.

Nach dem Gesagten ist klar geworden, daß der Schulgarten in seiner Anlage zumeist eine lebende Heimatskunde auf dem Gebiete der Pflanzwelt ist. Man wird aber fragen: Wie kann der Schulgarten in den Dienst des Thierschutzes gezogen werden?

Unsere heimische Thierwelt geht im Schulgarten keineswegs leer aus: sie ist in dem Schulgarten vertreten, wenn auch in beschränkterem Umfange. Und diese im Schulgarten vertretene

sondern was man da drunten Sittlichkeit nennt, rückt sein Centrum nach Westen. Das ist die Bedeutung dieses Conflict. Die Versöhnung der Völker Oesterreichs ist die Preisgebung des Charakters Oesterreichs. Die Ziel- und Grundlosigkeit, mit der nunmehr seit Jahren regiert wird, hatte zur nothwendigen Folge, daß Elemente an die Oberfläche gekommen sind und, wie es scheint, die Oberhand gewonnen haben, die Oesterreichs alten guten Ruf beslecken. Ich bin überzeugt, daß dem Herrn Minister-Präsidenten ein tüchtiger Crawl Hundertmal lieber gewesen wäre, als dieser Widerstand, der innerhalb der Schranken des Gesetzes sich bewegt; jenem gegenüber würde seine Energie vollkommen ausreichen, während sie machtlos ist gegenüber den Kräften, von deren Entfesselung dieser Fall nur ein Symptom ist. Und diese Symptome beruhe ich mit Freuden. Endlich beginnt Klarheit zu werden im öffentlichen Gewissen. Lichter wird die Lage des Reiches dadurch freilich nicht, ihre Färbung wird womöglich noch dunkler. Was ich durch dieses Dunkel jedoch dämmern sehe, ist der Anbruch einer ferneren Zeit. Alles hat seine Grenzen.“

Politische Rundschau.

Inland.

Partieller Ministerwechsel.

Unter den Mitgliedern der Rechten läuft die Nachricht um, daß ein partieller Ministerwechsel bevorstehe; doch soll derselbe in einer Weise vollzogen werden, welche die Annahme, daß die Lewinsky-Affaire damit zusammenhänge, ausschließt. Weitere mysteriöse Andeutungen übersteigende Regierungsfreundlichkeit im Tscheschiclub sind geeignet die Vermuthung zu rechtfertigen, daß nicht ein Gärtnerbock sondern ein Sündenbock geopfert werden dürfte. Uns kann auch diese Wendung der Dinge recht sein; denn wir kennen nicht ein Mitglied des Cabinets Taaffe, dessen Opferung uns nahe ginge.

Ausland.

Das Programm Ferry's.

Der neue französische Ministerpräsident hat sein Programm bereits mitgetheilt. Er gedenkt nach demselben ebenso wie früher bei der Austreibung der Mönche, sich vorläufig bei der Entfernung der Präbenden mit noch bestehenden alten Vorschriften zu begnügen. Um die Prinzen aus der Armee zu entfernen genügen ihm die Decrete aus dem Jahre 1834 und da er in dem Kriegsminister Thibaudin ein Werkzeug besitzt, welches bereit ist die alten Decrete auszuführen, so erscheint der drohende Conflict zwischen Kammer und Senat bezüglich der Präbendentenvorlage bei Seite geschoben, ohne daß

Fauna soll das Kind kennen und beobachten lernen.

Seitdem wir Menschen angefangen haben, die Erde zu besiedeln und sie uns zur Heimstätte zu machen, mußten wir einen harten Kampf um das Dasein mit einem zahlreichen und mächtigen Theile der Thierwelt kämpfen.

Im Wesentlichen ist der Kampf ausgekämpft, soweit es sich um reisende Thiere unserer Heimat handelt. Der Bär und Wolf, die Wildtaube und der Luchs mußten dem Menschen weichen. Thiere von mächtigen Formen, wie Höhlenlöwe und Mammuth wurden von den Menschen siegreich bekämpft, als diese noch nicht die Kunst verstanden das Metall zu bearbeiten und ihre Pfeile nur mit Feuersteinplättchen bewehrten; das Elenn, der Riesenhirsch, der Wisent, sie sind theils ausgerottet, theils in unwirthliche Gegenden zurückgedrängt für immerdar.

Allein uns sind nach diesem ausdauernden Kampfe Feinde zurückgelassen, welche nicht mit Kraft und Kühnheit zu besiegen sind, sondern nur mit Ausbietung von Verstand und Sachkenntnis, das sind jene kleinen, ja manchmal sogar winzigen Feinde, welche in Massen auftretend unablässig die Culturen des Menschen schädigen und vernichten, welche oft die Ernte eines Jahres zerstören und Hunger und Elend über ausgedehnte Landschaften zu bringen vermögen. Diese

eine der beiden Körperschaften dabei nachgegeben hätte. Für das Ausland haben die Versicherungen Ferry's, die europäische Politik des Cabinets werde eine friedliche sein, das nächste Interesse. Die im Programme vorkommende Wendung, daß trotz dieser friedlichen Politik das Cabinet bestrebt sein werde, Frankreich denjenigen Rang in Europa zu sichern, welcher demselben zukomme, ist eine rednerische Beigabe, welche selbstverständlich ist. Nach der Lage der Sache dürfte Frankreich, angesichts seiner innern Verhältnisse, zunächst wenig Aussicht haben sich anders als eine friedliche europäische Republik zu zeigen.

Die deutsche Sprache im Orient.

In der Levante beginnt die deutsche Sprache in ihrer Eigenschaft als Erziehungs- und Bildungssprache der französischen ernstlich Concurrenz zu machen. Das Deutsche wird eben im Orient Mode; es hat das Englische verdrängt, ebenso wie in den letzten Jahrzehnten das Französische die italienische Sprache verdrängt hat. Interessant und wichtig ist hierbei, daß sowohl das herrschende Volk, die Osmanen, als Griechen und auch Armenier sich der Erlernung und dem Gebrauch der deutschen Sprache zuwenden. Daß im Verwaltungs- und Betriebsdienst der türkischen Eisenbahnen in Europa das Deutsche neben dem Französischen seit Jahren im Gebrauch ist, fällt als Beweis dafür ins Gewicht, welchen Rang die deutsche Sprache im Handel und Verkehr einnimmt. Sind erst einmal die Anschlußlinien nach Oesterreich gebaut und im Betriebe, so wird das Deutsche auf der ganzen Linie mit der Zeit überwiegen. Bedeutsamer dagegen ist die Stellung des Deutschen als Erziehungs- und Lehrsprache in Schule und Haus. Die „französische Gouvernanten-Civilisation“ wird von der deutschen Schule im türkischen Orient siegreich aus dem Felde geschlagen. Aehnlich wie in der französischen Armee — jedoch nicht zu so feindlichen Zwecken — wird in den Officierscorps der ottomanischen Armee die Erlernung der deutschen Sprache eifrig betrieben. Für die höhere Militärschule ist sie als obligatorisch in den Lehrplan aufgenommen. Im Gulata Seraj, der höchsten türkischen Bildungsanstalt, die ein Mittelglied zwischen Gymnasium und Universität darstellt, wird auch Deutsch gelehrt, was in früheren Jahren nicht der Fall war. Und, es ist eine verbürgte Thatsache, selbst in türkischen Familien erlernt man das Deutsche, also bis in die Harems dringt es ein. Die Bildungsanstalt für junge Mädchen vornehmer türkischer Familien in Stambul wird von einer Dame geleitet, die eine geborene Deutsche ist; den jungen Damen — bei deren Prüfung im vergangenen Sommer der deutsche Vertreter werthvolle, vom deutschen Kaiser geschenkte Bracelets zur Vertheilung brachte

unsere Feinde, die schädlichen kleinen Thiere sind meist sehr unscheinbar: ich meine die Legionen Mäuse und die Milliarden schädlicher Thiere der Insectenwelt und mancher Weichthiere. Der Kampf gegen diese Feinde ist mit jenen Waffen, die wir Menschen ausdenken und ins Feld führen können, gar nicht zu kämpfen; diese Feinde sind für unsere Waffen geradezu unbesiegt, ja, während die großen Thiere verhältnißmäßig leicht vertilgt werden konnten, da ihre Zahl eine beschränkte war und sie dem nachstellenden Menschen vermöge ihrer Größe leicht sichtbar blieben, also immerdar verfolgt werden konnten, vermehrt sich die Zahl dieser kleinen Feinde in dem Maße, in welchem der Mensch die Erde cultivirt. Wo früher nur einzelne schädliche Insecten auftraten, dort sind sie jetzt zu Millionen und abermal Millionen angewachsen, weil die Culturpflanzen, an deren Existenz die Existenz dieser winzigen Feinde geknüpft ist, in riesiger Ausdehnung, manchmal in stundenweit sich erstreckenden Pflanzungen, also in unendlicher Anzahl gekaut, somit unseren Feinden die Bedingungen ihrer Existenz in unermesslicher Fülle geschaffen werden.

Wir würden demnach vergeblich gegen die zahllosen Unholde kämpfen, wenn nicht die Natur dem Menschen eine große Reihe von Freunden aus der Thierwelt an die Seite gestellt hätte.

— wird unter anderen schönen Sachen namentlich Deutsch gelehrt. Dasselbe ist in einer ganz neuerdings gegründeten Anstalt der Fall, welche junge türkische Damen für das Lehrerinnenfach ausbildet. Französisch kann im Orient mehr oder weniger Jedermann, der nicht Wasserträger oder Efelstreiber ist, aber die Kenntniß des Deutschen unter Eingebornen gilt allgemach als ein Zeichen sorgfältiger resp. wissenschaftlicher Erziehung. Das Deutsche ist vielleicht bestimmt die Sprache der Gebildeten im Orient zu werden, und es ist dabei jedenfalls ein Vortheil, daß es nicht, wie das Französische, auf dem Markte und hinter dem Ladentisch erlernt resp. aufgeschnappt wird. In gebildeten griechischen Familien wird das Deutsche geradezu gepflegt, eine Art dankbarer Erwiderung des Eifers, mit dem daheim die griechischen Klassiker gepflegt werden. Feindselig gegen das Deutsche verhalten sich nur aus politischen Gründen und in Rücksicht ihrer slavischen Race die Bulgaren, aber das Schicksal will es, daß sie ihre vornehmeren Töchter nach Ottakof schicken, wo sie mit deutschen Mädchen zusammen deutsch unterrichtet werden.

Italien.

Den Demonstrationen gegen Oesterreich, welche in den letzten Monaten so viel von sich reden machten, folgt jetzt das Nachspiel vor den Gerichten. So hat nunmehr die Anklagecommission des Appellates zu Rom den Demonstranten Rigatieri, weil er durch Revolvergeschüsse auf das Wappenschild des österr. Botschaftshotels das Land der Kriegsgefahr ausgesetzt habe, vor die Assisen verwiesen. — Am 5. März findet die Verhandlung über die Appellation Valerianis statt, welcher mit Steinen nach dem Wagen des österr. Botschafters geworfen hatte.

Die Nihilisten rühren sich.

Von Rußland kommen immer wieder drohende Nachrichten, welche bei allem gebotenen Mißtrauen gegen die Verlässlichkeit der mitunter ziemlich leichtfertig oder in übler Absicht betriebenen Sensationsjournalistik doch nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden können. Sie deuten allesamt darauf hin, daß die revolutionäre Propaganda wieder rühriger am Werke ist, seitdem die Krönung auf einen bestimmten Termin angelegt worden ist. So meldet man u. A. Folgendes aus Petersburg: „Kürzlich hat sich in einem Zimmer eines der bekanntesten Bäder in St. Petersburg ein Drama abge spielt, welches wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Ein junger, wohlgekleideter Mann verlangte in der erwähnten Badeeinrichtung ein Zimmer, schloß sich daselbst ein, und als er nach Verlauf zweier Stunden noch nicht erschien, wurde vom Bademeister an die Thür geklopft;

Diese Freunde sind theils unter den Säugethieren zu suchen, theils unter den Vögeln, theils unter den Kriechthieren und Lurchen, theils endlich unter den Kerbthieren.

Diese unsere Freunde sind gleichfalls meist sehr kleine Thiere, u. z. um einzelne Beispiele aufzuzählen, unter den Säugethieren die Fledermaus, das Wiesel, die Spitzmaus u. a., unter den Vögeln verschiedene Wasservögel, die Schwalben, Eulen u. s. w., unter den Kriechthieren und Lurchen die Echsen, Blindschleichen, Kröten, unter den Kerbthieren die Laub- und Raubläufer, Ameisen, Spinnen, Wespen u. s. f.

Diesen Freunden des Menschen hat die Natur jedoch auch wieder Feinde entgegengestellt, und es sind deren eigentlich nicht viele; zunächst die Adler, die meisten Falken, mit Ausnahme des Thurmfalken, und die Elstern, Nuthäher und wenige andere. Diese Thiere vernichten einen Theil unserer Freunde in der Thierwelt und werden deshalb mit Recht von uns verfolgt.

Allein furchtbarer als diese Feinde unserer Freunde wüthet der Mensch selber gegen seine Freunde, die er doch mit dem ganzen Aufgebote seines Verstandes schützen sollte, oft mit der blinden Grausamkeit des Raubthieres, mit der stumpfen Gedankenlosigkeit des Wilden, mit der ganzen Zweckwidrigkeit eines in seinem Verstande verwahrlosten Kindes.

aber keine Antwort. Man holte die Polizei, und zufälliger Weise war gerade der Pristaw des Bezirks (Bezirkspolizeimeister) anwesend. Dieser ließ die Thüre erbrechen. Der junge Mann wurde in der Badewanne mit zerschnittenen Pulsadern aufgefunden, aber noch lebend und mit vollem Bewußtsein. Der Pristaw nahm sofort ein Protokoll auf; der junge Mann erklärte sterbend und mit schwacher Stimme, daß er den Selbstmord beabsichtigt habe, weil ihm — als Mitglied der terroristischen Partei — das Loos zugefallen sei, den Kaiser zu tödten. Der Muth zu dieser schrecklichen That habe ihm jedoch gefehlt, und, wohl wissend, daß die Terroristen ihn wegen seiner Ungehorsamkeit tödten würden, habe er es vorgezogen sich selbst den Tod zu geben. Der Selbstmörder gab seinen Namen als Jostin oder Jomkin an. Es stellte sich heraus, daß er schon längere Zeit unbemerkt unter polizeilicher Aufsicht gestanden hatte, als der Theilnahme an politischen Umtreiben verdächtig.

Correspondenzen.

Aus dem St. Mariner Bezirke, 25. Februar 1883. (Orig. = Corr.) [Bezirksvertretung.] Die finanziellen Verhältnisse unserer Bezirksvertretung sind trotz der nicht unbedeutenden Umlagen die denkbar deroutesten und ist gegenwärtig sämmtliches Einkommen des Bezirkes von dem Bauunternehmer Herrn Andreas Suppanz in Pristova, — der schon seit Jahren beträchtliche Forderungen zu stellen hat, — gerichtlich sequestrirt. — Es ist dies bei der bekannnten Gemüthlichkeit, die im Schoße dieses durch und durch national-clericalen Vertretungskörpers herrscht, höchst bedauerlich und macht dessen bedenkliche Finanzwirtschaft auf die Steuerträger des Bezirkes einen äußerst deprimirenden Eindruck. Schon die Zusammenziehung dieser Vertretung ist ein Unicum in ganz Steiermark, und die famose Verwaltung liefert so recht den Beweis, wie die nationalen Volksbeglücker wirtschaften können und wie anderswo diese Fanatiker wirtschaften würden! Das geistige Haupt unserer in ihrer Art einzigen Bezirksvertretung, oder der eigentliche nervus rezens ist ein aus den untersten Schichten emporgestommener „Unternehmer“, der „Gott sei Dank“ es nicht mehr nöthig hat, sich zu plagen; — während das sichtbare Oberhaupt ein Gastwirth und früherer Meßner ist, der seine Stellung zu Gunsten seines Gewerbes trefflichst auszunützen versteht. — Die auswärtigen, zumeist bäuerlichen Mitglieder gehen stets mit Bangen zur monatlichen Sitzung, denn der Herr Gastwirth-Obmann versteht es ja so gut, das Nützliche mit dem Angenehmen zu vereinen, und seine verehrten Ausschüsse von ihren sauer verdien-

Wie sinnlos verfolgt er seine Freunde unter den Säugethieren! Die Fledermaus, ein durchaus harmloses und dem Menschen durchaus nützlich Thierchen wird heute noch von Landleuten zu Hunderten vertilgt; derselbe Landmann hält das Werk der schädlichen Scheermäuse für das des Maulwurfs und vertilgt den Maulwurf, welcher ihm in Feld und Wiese nur Nutzen schafft. Die meisten Menschen kennen die nützliche Spitzmaus nicht, verstehen nicht, welch nützlicher Insectenfänger der Igel ist und haben keine Ahnung davon, daß das Wiesel ein unermüdlicher, vortrefflicher Vertilger der überaus schädlichen Mäuse ist.

Wiel schlimmer noch als unseren Freunden unter den Säugethieren ergeht es den Vögeln, welche eigentlich die besten Freunde des Landwirthes im weitesten Sinne des Wortes genannt werden müssen. Unter den Vögeln stehen als Insectenvertilger viele Sänger obenan, von welchen man glauben sollte, daß sie durch ihren süßen Gesang Menschenherz rasch gewinnen würden. Allein die harmlosen Vögel werden von bösen Buben, und von Erwachsenen massenhaft gefangen und getödtet auf den Markt gebracht.

Schwalben werden noch immer im Süden Europas in Masse gemordet. Junge Möven wurden in der Nähe von großen Teichen noch vor Kurzem nicht schock-, sondern wagenweise

ten Diäten, durch äquivalirende literweise Darreichung von Getränken, zu erleichtern. Und erst die armen Begmacherklaven, die nun gar unter der absoluten Gewalt des clerical-nationalen Obmannes stehen! Wehe diesen Unglücksmenschen, wenn sie nicht am Zahltag ihren entsprechenden Obolus auf dem Wirthstisch desselben legen, oder sich gar beifontnen lassen würden, ein anderes Gasthaus im Markte zu besuchen! Der Zorn des Gewaltigen möchte sie zu empfindlich treffen! — Es ist zwar kein schönes Bild, das wir hier entwerfen, aber leider ist es so und wohl bedauerlichwerth, daß es so sein kann. Angesichts der bevorstehenden Wahlen in diesen Vertretungskörper müssen wir wohl allen Freunden des Fortschrittes, einer geregelten Verwaltung und einer besseren Finanzgebarung an's Herz legen, intelligentere, erfahrene Männer zu wählen, zum mindesten aber nicht solche, die ihre öffentliche Stellung dazu benützen, soviel als möglich Nutzen für sich herauszuschlagen, was gewiß gegen alle Begriffe von Ehre ist und eine Corporation, wie die Bezirksvertretung, nur schändet.

Kleine Chronik.

[Richard Wagner.] Wenig bekannt dürfte es sein, daß im Jahre 1864 das Kapitel des Maximiliansordens pour le mérite Richard Wagner dem Könige von Bayern zur Aufnahme vorgeschlagen hatte, von letzterem war auch die Präsentation genehmigt. Da jedoch der feinfühlende Meister Ursache zu der Voraussetzung hatte, daß die Wahl nur auf den Wunsch seines königlichen Protector's erfolgt wäre, so lehnte er die ihm zugedachte hohe Auszeichnung dankend ab; die nothwendige Folge hiervon war, daß er später auch den von dem Könige von Italien ihm zugedachten St. Lazarusorden refusiren mußte. Der Maximiliansorden steht bekanntlich auf gleicher Stufe mit dem preussischen Orden pour le mérite.

[Für die Ueberschwemmen.] Aus Chicago ist dem Obmann des deutschen Schulvereines, Reichsraths-Abgeordneten Dr. M. Weitzel eine Sendung von 5000 Mark zugegangen als erster Beitrag zur Unterstützung der durch die Ueberschwemmungen in Tirol Verunglückten. In der Zuschrift, von welcher die Sendung begleitet war, wird betont, daß die amerikanischen Spender den Obmann des deutschen Schulvereines für die geeignetste Persönlichkeit ansehen, die Liebesgaben der Deutschen Amerikas an die deutschen Brüder in Tirol zu übermitteln. Außerdem wird noch erwähnt, daß Frau Galmayer in Chicago eine Wohlthätigkeitsvorstellung zu Gunsten der Tiroler und Kärnthner Ueberschwemmen veranstaltete.

zu Markt gebracht, und doch gibt es keinen Vogel, der massenhafter die gefürchteten Engerlinge vertilgen würde, als dieser. Der Thurmfalke wird so gedankenlos geschossen, als ob er ein schädlicher Falke wäre; der Bussard fällt dem Blei des Jägers als „Schneegeier“, so leicht er doch als nützlicher Vogel erkannt werden kann. Noch schlimmer ergeht es den furchtbaren Feinden der Mäuse, den Eulen, die auch heute nicht nur von Bauern, sondern auch vom Forstpersonale getödtet werden.

Ebenso schlimm ergeht es den Kriechthieren und Lurchen. Vor der Eidechse fürchten sich viele Menschen, sie halten die Eidechse sogar für giftig und erschlagen sie ohne Bedenken. Und es muß hinzugefügt werden, daß dies nicht bloß von Ungebildeten gilt. Die Blindschleiche ist ein harmloses, ja ein nützlich Thierchen und doch muß sie noch an hundert und hundert Orten dem Aberglauben zum Opfer fallen. Wie es dem harmlosen Frosche, der noch nützlicheren Kröte, dem unschädlichen Salamander ergeht, wissen wir alle, wenn wir längere Zeit auf dem Lande gelebt haben.

Ganz dasselbe Schicksal trifft unsere Freunde unter den Kerbthieren. Wo sich diese nützlichen Geschöpfe sehen lassen, dort werden sie an vielen Orten unbarmerzig oder mit Ekel und Abscheu zertreten. Das gilt von den Raub- und Lauf-

[Ausstellung in Laibach.] Anlässlich der im heurigen Sommer hier stattfindenden Jubelfeier wird eine Ausstellung von prähistorischen Objecten, heimischen Industrie-Artikeln und culturhistorischen Gegenständen arrangirt.

[Ein Volksschullehrer als Mörder.] Aus Agram wird geschrieben: Die Schlussverhandlung gegen den Volksschullehrer Buk Gluminić aus Brebac, welcher einen Gemeinderath erschoss, findet zu Beginn des nächsten Monats statt.

[Die Judenfrage in Rußland.] Der Czar ordnete die Einsetzung einer Commission zur Prüfung sämmtlicher die Juden betreffenden Reichsgesetze an, welche die nothwendigen Modificationen zu beantworten hat.

[Eine Rabenmutter.] In Lützen (Preußen) hatte ein Mädchen dieser Tage ein Kind geboren, dasselbe in Stücke gehackt und den Schweinen als Futter gesetzt. Die Rabenmutter ist sofort verhaftet worden.

Deutscher Schulverein.

[Die Ortsgruppe „Cilli und Umgebung“] hält am 6. März, 8 Uhr Abends, in der goldenen Krone ihre Jahresversammlung ab.

Wien, 22. Februar.

Zur Erweiterung eines Schulgebäudes, in Kärnten wurde ein entsprechender Betrag, und einem Lehrer in Kain eine Remuneration bewilligt. Für den Religionsunterricht an zwei Schulen in Böhmen wurde eine entsprechende weitere Vorsorge getroffen. Für den Schulhausbau in Sehdorf wurde ein entsprechender Credit eingestell, und zur Erweiterung einer Schule an einem anderen Orte Böhmens, sowie zur Errichtung eines Kindergartens, wurden die nöthigen Mittel bewilligt, überdies mehreren Lehrern Remunerationen zuerkannt. Die Spende von 120 fl., welche dem Vereine zur Beschaffung von Lehrmitteln für die deutsche Colonie Windthorst in Bosnien zugekommen ist, wird im Sinne des Spenders verwendet werden. — Seit unserer letzten Veröffentlichung flossen dem Vereine zu: a) Fondsbeiträge: Von Herrn Professor Theodor Billroth in Wien 50 fl., von Herrn Maxim. Maurhner, Goldkettenfabrikant, 30 fl., von Herrn Rud. Ph. Wagner, Eisenhändler, 50 fl., von der Gemeinde Schönbach in Böhmen 20 fl., von Herrn Grafen Jeno Vois, k. k. Kammerer, 100 fl.; b) Spenden: Ortsg. Oberlangendorf (Mähren) 10 fl., durch eine musik. Unterhaltung, von der Ortsg. Jauernitz (Schlesien) durch Herrn Rector Scholz gelegentlich einer musik. Sylvesterfeier 15 fl., von dem Herrn Gasthofbesitzer Schubert

gegebenes philharmonisches Concert 7 fl. 15 kr., von der Ortsg. Cilli: Schulbüchsen-Ertragniß einer Familie in St. Gallen 15 fl. 1 kr., Sammelbüchsen-Ertrag beim „schwarzen Wallfisch“ 91 fl. 65 kr., durch sonstige Sammlungen und Spenden 145 fl. 95 kr. Vom jurid. polit. Leseverein in Wien 20 fl., von Freiwaldau (Schlesien) durch den Sammelbüchsen im Hotel „Kranz“ 2 fl. 30 kr., von Herrn Dr. Berthold in Wien 20 fl., von Herrn Dr. Theod. Tratty in Wien 5 fl., von der Ortsg. Bordenberg an Spenden 29 fl. 78 kr., von der Ortsgruppe Nikolsburg Academie-Ertrag 101 fl. 85 kr., durch den Sammelbüchsen im Caffee Radl daselbst 16 fl., von dem Bürgermeisterrant Postelberg (Böhmen) 102 fl. 30 kr., von der Ortsg. Georgswalde für Kaiser Josef-Bilder 5 fl. 60 kr., von der Ortsg. Meistersdorf für Kaiser Josef-Bilder 3 fl. und für einen versteigerten Cylinderhut 4 fl., von der Ortsg. Pettau durch den Sammelbüchsen aufgestellt von Fürst jun. 28 fl. 50 kr., von der Ortsg. Bleiberg 50 fl., von Herrn Carl Densky, Apotheker in Skotschau (Schlesien) 3 fl., vom Gesang- und Musikverein in Stockerau 10 fl., durch eine von Herrn Verwalter Walter auf der Heuschuppe eingeleitete Sammlung 6 fl., Ergebnis eines Concertes in Oberhollabrunn 86 fl. 54 kr., von Herrn Adolf Bonginat in Neapel 600 R.-M., von der Ortsg. Iserthal in Böhmen 92 fl. 49 kr., von der Stadtvertretung in Gablonz Spende 200 fl., von der Ortsg. Mügglitz durch den Schießstattsammelbüchsen 20 fl., von dem deutschen Club 20 fl., von der Ortsg. Ullersdorf Ertrag eines Tanzkränzchens 17 fl. 86 kr., von einer namenlosen Gesellschaft im III. Bezirk Wien 15 fl., von der Ortsg. Schludena Concert-Ertragniß 66 fl. 27 kr., von der Ortsg. Gabel Reingewinn der Bildergesellschaft 4 fl. 5 kr., Ergebnis des Junggefellensalles 51 fl., dann an sonstigen Spenden 31 fl. 46 kr., von der Ortsg. Hohenstadt in Mähren an diversen Spenden 298 fl. 41 kr., von der Ortsg. Oberdrauthal, Sammelbüchse in Affams Gasthaus in Greifenburg 11 fl. 17 kr., vom Gesangsvereine in Odrau gelegentlich der Sylvesterfeier 25 fl., von der Ortsg. Bautsch für Kaiser Josef-Bilder 8 fl. 40 kr., vom deutsch-polit. Vereine in Rumburg Spende 50 fl., aus Weyer in D.-Dest. Sammelbüchsen-Ertrag 8 fl., vom dortigen Lesevereine Ergebnis der Sylvester-Tombola 10 fl., von der Ortsg. Karlsbad durch die Sammelbüchse 10 fl. 50 kr., von der Ortsg. Währing durch den Sammelbüchsen 26 fl. 30 kr., von Herrn Dr. Josef Brichla in Wien Spende 10 fl., von der Ortsg. Fischern in Böhmen für Kaiser Josef-Bilder 3 fl. 10 kr., von der Ortsg. Zeltweg Ergebnis eines Concertes 21 fl., vom Brigittenauser

losen Culturlande seltener, und seltener und endlich verstummt ihr Lied daselbst für immer und unermesslicher Insectenfraß sucht die Stätte des menschlichen Fleisches wie eine Geißel, wie ein unabwendbarer Fluch heim.

Allein nicht bloß den Vögeln, sondern den lebenden Creaturen des freien Naturlebens überhaupt ist heute gleichsam unablässiger Krieg erklärt.

Wenn Sie nun die Frage aufwerfen, wie ein so entsetzliches, scheinbar unglaubliches Gebahren der Menschen zu erklären ist, so muß sich jeder die Antwort darauf geben: Gedankenlosigkeit einerseits und Herzensrohheit andererseits sind schuld an so betäubendem, beschämendem und schändlichem Treiben Tausender von Menschen. Allein zur Ehre der menschlichen Natur muß man hinzufügen, daß doch vielmehr Unwissenheit und Unkenntnis, also Gedankenlosigkeit und die dämonische Macht des bösen Beispiels, also eingewurzelte und stetig sich verbende Gewohnheit schuld tragen als absichtliche Bosheit, also eigentliche Herzensrohheit; denn wenn auch das Volk sich hie und da scheinbar roh zeigt, so gibt es doch immer wieder bei anderen Gelegenheiten Beweise eines entschiedenen guten Herzens und eines kräftigen Rechtsinnes.

Wie ist nun diesem blinden, rastlosen Wü-

thaler-Club an Jahresbeitrag 10 fl., von der Ortsg. Mureč (Steiermark) an Spenden 68 fl. 8 kr., von der Ortsg. Johannesberg an Spenden 133 fl. 91 kr., vom Turnvereine Waidhofen a. Ybbs 5 fl., von Mitgliedern dieses Vereines 10 fl., vom landwirthschaftl. Vereine in Wischeklab 15 fl. 10 kr., Spende des Herrn Reichsraths-Abg. Georg Ritter v. Schönerer 50 fl., außerdem leistete die Stadtgemeinde Georgswalde einen Fondsbeitrag von 20 fl. und die Stadtgemeinde Trautenau einen Jahresbeitrag von 100 fl.

Locales und Provinciales.

Cilli, 24. Februar.

[Todesfälle.] Am 25. d. verschied in Marburg der Buchdruckereibesitzer Herr Johann Leon in seinem 49. Lebensjahre. — Gestern fand hier unter zahlreicher Betheiligung die Beerdigung des Haus- und Realitätenbesizers Herrn Peter Krauz, welcher am 21. d. zu Arco in Südtirol verschieden war, statt.

[Personalnachricht.] Der mit dem Titel und Charakter eines Stadthalterreirathes bekleidete Bezirkshauptmann in Marburg, Alfons Pavich v. Pfauenenthal, wurde zum Statthalterreirathe bei der Statthalterei in Zara ernannt und demselben gleichzeitig der Titel und Character eines Hofrathes mit Rücksicht der Taxen verliehen.

[Die Beerdigung des kaiserlichen Rathes Dr. Stefan Kočevar] fand Sonntag, den 25. d. unter außergewöhnlich starker Betheiligung statt. Von nah und fern waren Freunde und Verehrer des Verewigten herbeigeströmt, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Der größte Theil der Stadtbevölkerung, darunter die Spitzen sämmtlicher Civil- und Militärbehörden, folgte dem reichbekränzten Sarge. Die Sympathien und die hohe Achtung, welche der Verbliebene in allen Schichten der Bevölkerung, bei den Deutschen wie bei den Slovenen genos, kamen bei dieser Trauerfeier zum vollen Ausdruck. Daß die slovenische Partei, welche in Dr. Kočevar einen fürsorglichen Vater verlor, die Trauerfeier zu einer kleinen Demonstration gestalten werde, stand zu erwarten, allein, difficile est satyram non scribere — solche Geschmack- und wohl auch Taktlosigkeiten, wie sie dabei begangen wurden, hätten denn doch unterbleiben können. Die Arrangeure schienen es ganz vergessen zu haben, daß es sich um einen Trauer- und nicht um einen Fest- oder Maskenzug handelt, denn sie ließen die für Jedermann der nicht an chronischer Geschmacksverwilderung leidet, sehr wenig imponirenden, dafür aber lächerlich ausgestaffirten Sokolisten, mit wehenden Fahnen zum großen Gaudium der Straßen-

then gegen die lebende Creatur zu begegnen?

Die Thierschutzvereine haben sich in der Regel begnügt, aufzuklären über das Nachtheilige, Unvernünftige, Frevelhafte des Fangens und Tödtens nützlicher Säugethiere, des Ausnehmens der Nester, des Fangens und Tödtens der Vögel, des Anlegens von Eieransammlungen und ähnlicher fühlloser Thorheiten.

Das ist an sich ein verdienstlicher Vorgang; aber es ist sehr zu fürchten, daß viele glauben, nun sei auch schon alles geschehen und es lasse sich weiter weder mehr thun noch verlangen. Allein es ist der bisherige Vorgang doch nur ein halber, oder wenn Sie wollen, ein erster Schritt, und es muß zu diesem ersten ein zweiter Schritt hinzukommen. Der Thierschutz muß die erste und kräftigste Wurzel fassen in den Herzen der Jugend. Bei der Jugend bringt man es aber erfahrungsmäßig mit lauter Verbieten und Warnen und Strafen nicht weit; man muß mit ganz anderen Mitteln wirken.

Die Ursache des blöden Wüthens gegen die lebende Creatur liegt wie nachgewiesen wurde, in der mangelhaften Bildung des Verstandes und Gemüthes.

Es dreht sich eine Hauptaufgabe aller Menschenfreunde um die Frage: Wie kann man auf Verstand und Gemüth der Kinder so einwirken, daß die Jugend die Thiere vereinst

Käfern, von einzelnen kleinen Arten von Wespen, Fliegen, von Libellen und besonders von den Spinnen. In welcher unvernünftigen Weise man den Ameisen an den Leib geht, ist kaum zu glauben. Man begnügt sich nicht damit, als schwer zu ersetzendes Vogelfutter, die Puppen zu sammeln, nein, unnöthig werden beim Rauben der Puppen die Ameisen an vielen Orten vertilgt, während doch bekanntlich diese Puppen auf eine ganz leichte Art zu gewinnen sind.

Nur zu wahr ist der Ausspruch daß die schlimmsten Feinde unserer Freunde nicht die Raubthiere, sondern die Menschen sind. Am entsetzlichsten spielen wir Gerade jenen mit, die uns den größten Nutzen bringen, den Vögeln, und zwar nicht bloß dadurch, daß böse Burschen die Jungen zu Grunde gehen lassen, indem sie die Alten wegfangen, daß sie Schlingen legen, die Eier ausnehmen u. s. w., sondern auch dadurch, daß wir in überaus gedankenloser Weise den Vögeln mit der fortschreitenden Cultur der Erdoberfläche die Bedingungen ihres Daseins verkümmern und vernichten, indem wir ihnen alle natürlichen Brutplätze zerstören. Jede Hecke, jedes Dornestrüppchen, jeder kleine Hain, jedes Gebüsch wird vom Landmann ausgerottet, jeder einzelnstehende Baum, der ein traulicher Wohnsitz für zahlreiche Vögel war, wird umgehauen. Bald werden die Vögel in dem baum- und busch-

jugend an der Tete des Juges marschiren, sie ließen weiters, nur um mit den blau-weißen Bändschleifen zu prunken, jeden Kranz von zwei bis drei Personen tragen. Daß dergleichen Vorkommnisse, welche eine ganz bestimmte Absicht merken ließen, den größeren Theil der Trauergäste peinlich berührten, braucht nicht des Breiteren ausgeführt zu werden. Wir glauben, daß der Berewigte wohl ein ernsteres und würdevolleres Begräbniß verdient, und daß die in Bezug auf die Betheiligung gewiß imposante Trauerfeier durch die aus Laibach und Agram bestellte Sololisten-Staffage ihres tiefsten Characters entkleidet wurde, werden selbst besonnenere Slovenen zugeben müssen.

[Kaiser Josefsdenkmal.] Ein deutschfortschrittlicher Bürger von Rohitsch wird auf eigene Kosten in dem genannten Markte ein Kaiser Josefs-Denkmal errichten lassen.

[Wo bleibt die von Herrn Michael Hermann annoncirte slovenische Hochfluth?] Aus Marburg kommt die Nachricht, daß bei der am 26. d. stattgefundenen Wahl des Großgrundbesizes in die Bezirksvertretung sämtliche vom liberalen Comité vorgeschlagene Candidaten unter noch nie so stark dagewesener Wahlbetheiligung gewählt wurden. Die slovenische Partei blieb mit 65 gegen 233 Stimmen in der Minorität. Dadurch ist den Deutschen die Majorität in der Vertretung selbst gesichert. Das Wahlergebnis ist um so erfreulicher, als bei der letzten Wahl vor drei Jahren diese Gruppe nur Slovenen entsendet hatte, jetzt aber mit den Deutschen eine bedeutende Anzahl angesehener slovenischer Grundbesitzer für die liberale Liste stimmte.

[Ausgeschriebene Stelle.] An der Volksschule in Hohenegg ist die Unterlehrerstelle (III. Gehaltsclasse) ausgeschrieben. Gesuche sind bis 20. März an den dortigen Ortschulrath zu richten.

[Marburger Stadttheater.] Man schreibt uns aus Marburg: „Nachdem Willköckers „Apajune“ mit der dritten Vorstellung unter sehr geringer Betheiligung des Publicums zu Grabe getragen wurde, blickte man hier der nächsten Operettennovität mit einigen Bangen entgegen. — Dreitägige Ruhe im Theater ließ vermuten, daß man mit allen Kräften bestrebt sei den „Luftigen Krieg“, das bereits allenthalben beliebte und äußerst beifällig aufgenommene Werk des besten unserer Operetten-Compositoren einzustudieren. Am 22. erfolgte die erste Aufführung unter außerordentlichem Andrang des Publicums. Daß man sich von dem Textbuche nicht viel versprechen durfte außer den bereits officiellen Verkleidungen, und einigen Wizen, war bekannt, und ließ der Umstand, daß die Operette

schützen lernt?

Gewiß wird Niemand so sentimental sein zu behaupten, jedes Thier müsse vom Menschen geschützt werden. So steht die Thierschutzfrage nicht, so kann sie auch nicht stehen. Jeder denkende Mensch muß, um in richtiger Weise selbst für den Thierschutz zu wirken und andere dafür zu gewinnen, sich durch Kenntnis des Thierlebens klar machen, 1) welche Thiere und wie sie am raschesten und schmerzlosesten zu vernichten, 2) welche zu dulden, 3) welche zu schützen und 4) welche zu pflegen sind.

Und diese Wahrheit wird meiner Ueberzeugung nach zu wenig verstanden, zu wenig beachtet. Und doch kommen wir über sie nicht hinaus, ja wir müssen sie zu einem leitenden Gesichtspunkte machen! Wenn wir an den Schulgarten zurückdenken, dessen Bild wir oben in Kürze entworfen haben, so ist klar, daß gewisse Thiere ohne Zuthun des Menschen, als Gäste in den Garten gerathen. — Manche unserer Bäume sind Wohn- und Tummelplätze eines regen Insectenlebens. Käfer aller Art, Raupen, Puppen, Schmetterlinge, Raupentödter, Blattwespen und andere interessante Kerbtbiere treiben daselbst ihr Wesen. Im Schulgarten ist ein Wasserbecken angebracht. Hier stellen sich bald von selbst mancherlei Wasserthiere ein, und der Lehrer hat Gelegenheit, die Kinder auf die höchst interes-

ebenso hübsch als geschmackvoll ausgestattet ist, sowie daß die Musik das Gehör immer gefesselt hält, uns den Mangel an eigentlicher dramatischer Handlung vergessen. Die Musik, die in keiner Nummer die Individualität ihres Meisters verleugnet, ist von bedeutender Wirkung, wenn auch die Motive einzelner Theile keineswegs neu sind. Außer den Solopartien, die durchwegs sehr ansprechen, nennen wir als besonders bemerkenswerth das Quintett im ersten, das Duett zwischen Groot und Else, sowie das Terzett zwischen Violetta, Umberto und dem Marchese im 3. Act. Ueber die beiden ersten Aufführungen läßt sich nur Gutes sagen. Das vollste Lob gebührt Herrn Dir. Westen, der die Operette trefflich inscenirte und auch seine Partie (Balthasar Groot) zur besten Geltung brachte; seine Leistungen wurden vom Publicum durch lauten Beifall zu wiederholtem Male gelobt. Fräulein Leeb (Violetta Lommellini) excellirte, wie auch im „Spizentuch“ durch ihren Gesang, und wurde ihr der ungetheilteste Beifall zu theil. Unter den Damen ragten ferner hervor Fräulein Zahl (Elsa), die nicht nur hübsch, sondern auch vollkommen richtig sang und die den ihr reichlich gespendeten Beifall verdiente. Frau Keller (Fürstin Artemisia), deren Rolle bedeutende Stimmittel erfordert, verfügt zwar keineswegs über solche, erlangte aber trotzdem einen bedeutenden Erfolg. Unter den Herren nennen wir neben dem bereits genannten Dir. Westen, noch Herrn Charles (Marchese Sebastiani) und Herrn Zich (Umberto Spinola). Ersterer glänzte außer seiner gesanglichen Leistung und zwar besonders in dem auch zur Wiederholung geforderten Walzer, durch sein feines und wirklich komisches Spiel, während letzterer bewies, daß auch er fähig sei, Bedeutenderes im Gesang und Spiel zu leisten. Durch lauten Beifall nach dem Granatenliede ermuntert, führte er seine Rolle in vollkommen zufriedenstellender Weise durch und gebührt ihm ein schöner Theil des Beifalls, der den Hauptdarstellern im reichlichsten Maße gespendet wurde. Chor und Orchester hielten sich gut, und wurde Herr Capellmeister Wagner an beiden Abenden lebhaft gerufen; beim Chore mangelte allerdings an manchen Stellen die nöthige Stärke, um durchgreifend zu siegen. Im Allgemeinen jedoch müssen wir diese Aufführung als eine der gelungensten und erfolgreichsten in der Saison bezeichnen, was das oftmalige Hervorrufen sämtlicher Hauptdarsteller zur Genüge kund that. Außer diesem Erfolge wünschen wir dem Leiter unserer Theaters einen gleich guten materiellen und hoffen bei ferneren Wiederholungen dieser letzten Operetten-Novität das Haus ebenso gut besucht zu finden als an den beiden ersten Vorstellungen. B. G.

[Gillier Stadttheater.] Von den bisherigen Operetten-Aufführungen muß jene

santen Erscheinungen des Thierlebens im Wasser, namentlich auf die Verwandlungen der Insecten aufmerksam zu machen. Die munteren, beweglichen Vögel kommen ungerufen und die Kinder sehen hier den Fleiß, die gegenseitige Hilfeleistung der Vögel, ihre Ueberlegung, ihre elterliche Fürsorge und Aengstlichkeit, sie bemerken, daß die Vögel untereinander eine Sprache haben, sie sehen, daß diese Thierchen Lust und Schmerz empfinden gleich dem Menschen, und die Kinder lernen bald begreifen, daß das Thier ein Gemüthsleben besitzt, wie der Mensch; sie sehen, daß die Thiere Erfahrungen sammeln, daß sie oft mit Verstand und Ueberlegung handeln u. s. w.

Alle diese Beobachtungen flößen den Kindern großes Interesse ein. Dieses Kennenlernen und Beobachten der Thiere ist die erste Vorbedingung des Thierschutzes.

Allein es wäre gefehlt, wenn man sich im Schulgarten mit diesen zufälligen Anregungen betreffs unserer Thierwelt begnügen wollte. Wenn man auf den Thierschutz im kindlichen Herzen hinwirken will, muß man nicht blos bei jenen vorhin berührten, im Grunde nur negativen Maßregeln des Verbietens, Warnens und Strafens stehen bleiben, d. h. es genügt nicht bloß die Kinder von dem unnötigen, unberechtigten, frevelhaften Tödten kleinerer Thiere abzuhalten. Man muß sich immerdar den Satz vor

der „Fledermaus“ von Johann Strauß als entschieden beste bezeichnet werden. Mit Ausnahme der scenischen Ausstattung, die ja bekanntlich in unserem dramatischen Anstandsorte seit Jahren jede Illusion grausam zerstört, konnte Alles, selbst strengere Anforderungen befriedigen. Spiel, Gesang, Chor und vor allem das Orchester unter der Leitung des Capellmeisters Wallner fanden das ungetheilte Lob der Theaterfreunde. Von den Darstellenden zeichnete sich besonders Fräulein Huemer als Prinz Orlofsky aus. Ihre Leistung war ein kleines Cabinetsstück. Die Partie der Adele wurde von Fräulein Bono recht glücklich durchgeführt. Die sympathische Stimme sowie das ziemlich muntere Spiel frappirten geradezu das Publicum, welches bisher Fräulein Bono nur in Nebenrollen zu sehen Gelegenheit hatte. Frau Storch-Eckert sang den Part der Rosalinde mit voller Correctheit und Sicherheit, leider ließ das Spiel die richtige Berve vermissen. Von den Herrenpartien wurde zwar keine zu besonderer Geltung gebracht, doch verdient das sichtlich Bestreben der einzelnen Darsteller, ihr Bestes zum Gelingen des Ganzen einzusetzen, volle Anerkennung. Und wenn wir an die Leistungen derselben einer relativen Maßstab legen, dann müssen wir Herrn Burger als Eisenstein, Herrn Wilmers als Alfred, Herrn Brand als Dr. Falke und Herrn Schiemer als Frank recht lobend erwähnen. — Der Gerichtsdiener Frosch wurde von Herrn D. Wallner, einige Uebertreibungen abgesehen, recht wirksam dargestellt. Schließlich sei bemerkt, daß die Fledermaus dreimal nach einander vor gut besuchtem Hause in Scene ging. Es ist dies gewiß ein sprechender Beweis von überaus rege gewordener Theaterlust.

[Theaterrepertoire.] Das Repertoire für die kommende Woche wird wieder ganz interessant sich gestalten u. z. am 1. März „Der Loder“ Volksschauspiel in 5 Acten von Hermann von Schmied nach der gleichnamigen Erzählung der Gartenlaube, bearbeitet Samstag zum 1. Male: Der Schwabenstreich“, Lustspiel von Schönhahn, die hervorragendste und beste Lustspielnovität der jetzigen Saison im Wiener Stadttheater. Sonntag wird eine Posse gegeben und steht für Montag und Dienstag ein Gastspiel des Frhs. Meinau, 1. Liebhaberinn des Stadttheaters in Marburg als Mageruite in Dumas „Dame mit dem Camilien“ und in der Titelrolle in „Bicomte von Letorriere“ bevor. Die nächste Operetten-Vorstellung soll Offenbachs „Blaubart“ sein.

[Druckfehler.] Wenn die Nummer eines uns lieben und werthen Blattes plötzlich reich an Druckfehlern ist, wen sagt man dann? Den Autor? Ach nein, der hat ein schwer entzifferbares Manuscript eingeschickt; den Redacteur? auch nicht, dem brummt ohnehin

Augen halten, daß das Kind nicht gleichgiltig ist gegen die Natur, sondern sich mit ihr irgend wie beschäftigen will. Und da zeigt sich nun die Erscheinung, daß, wenn das Kind nicht gelernt hat die Natur zu lieben, geeignete Naturgeschöpfe zu schützen und zu pflegen, es feindselig, vernichtend, grausam zerstörend und tödtend gegen Naturwesen auftritt.

Es müssen somit statt der negativen Maßregeln positive und geschickt ausgedachte Anleitungen zum Schutze und zur Pflege der lebenden Natur durch die Kinderwelt gegeben werden.

Kinder haben einen ganz eigenthümlichen Trieb zu sammeln. Es muß dieser auffallende Zug der Naturliebhaberei, der im Kinde steckt, in gute Bahnen geteilt werden; der Lehrer, Natur- und Menschenfreund muß für die Kinder Beschäftigungen mit der Natur auffuchen die den Geist anregen, erfrischen, ihn veredeln und bilden, ohne irgend welche Nachtheile im Gefolge zu haben.

Es giebt solche Mittel. Sie heißen: geeignete Pflanzen und Thiere schützen und pflegen, u. z. in der Weise, daß das Kind nützliche Gewächse anbauen und sorgsam pflegen, Bäumchen veredeln, daß es des Schutzes würdige Thiere schützen und geeignete Thiere pflegen lernt.

Ich bitte bei meinen Worten sehr wohl zu unterscheiden zwischen schützen und pflegen.

der Kopf von tausend dringenden Sorgen, die er sich alle vor „Schluß des Blattes“ vom Halbe schaffen muß. Da muß denn der arme „Seher“ herhalten, als Büttel, auf den man losschlägt. Zum Glück hat der eine entsprechend harte Haut, und so klopfen wir drauf los, und bitten ihn im Namen des Verfassers des Sonntagsfeuilletons zu constatiren, daß „mit“ den Dativ regiert, man also drucken muß: „Mit einem Schuß,“ daß gewisse Eichwälder „zelodnik“ und nicht Zelodnik heißen, daß da und dort ein Stück durch das mit Erben bewachsene Terrain „durchbricht“ und nicht fällt, daß der Jäger von einem „Capitalbock“ und nicht Capitalsbock redet (wir wollten, wir erlegten zuweilen Capitalsböcke, recht feiste Millionäre!); auch die „Hundspeitsche“ paßt uns ebenso wenig, als die Hundspeitsche, die einem Croaten applicirt wurde, und einige andere Kleinigkeiten. — Diese wenigen Bemerkungen, daß man dem Autor nicht den Vorwurf macht, er läge mit Grammatik und Stylistik im Kampfe.

[Pervakisches.] Ein bekannter Hanswurst der krainerischen Pervaken hielt Sonntag Abends in einem hiesigen Gasthause eine lungenkräftige aber geisteschwache Rede. Die Zuhörer, die sich aus Sokolisten und einigen kleinen Leuten rekrutirten, jubelten natürlich derselben zu, denn der Redegewaltige hatte ihnen in Aussicht gestellt, daß, sobald sie ihre Bescheidenheit aufgeben und aus der Reserve heraustreten würden, sie gleich den Slovenen Laibachs, die Herren der deutschhümelnden Stadt Gillsi werden müßten. Es verlohnt sich wohl nicht an ein so albernes Gewäsch irgend eine Bemerkung zu knüpfen. Wir nehmen nur darum davon Notiz, weil diese Bemerkung wieder so recht drastisch die provocatorische Unverfrorenheit der Pervaken illustriert.

[Selbstmord.] Am 25. d. erschoss sich in Gairach der Realitätenbesitzer Herr Carl Gradt. Der Genannte, welcher in den besten Verhältnissen lebte, dürfte die That in einem Anfälle von Monomanie verübt haben.

[Ein Kind verbrannt.] Der dreijährige Sohn der Grundbesitzerin Maria Smodei in Sagei (Bezirk St. Marein) kam, während seine Mutter die Hausthiere füttern ging, in die Nähe der Heizöffnung. Seine Kleider fingen Feuer, und ehe Hilfe zur Stelle war, erhielt das arme Kind solche Brandwunden, daß es denselben erlag.

[Cinbrunh.] Der bekannte Bagant Michael Vinz aus Dürnbüchel brach am Nachmittage des verfloffenen Sonntages in das Comptoir eines hiesigen Holzhandlers ein. Er wurde jedoch bei der That ertappt und verhaftet.

Wir streben als Thierfreunde zunächst den Schutz des Thieres, d. h. der schutzwürdigen und schutzbedürftigen Thiere an; allein unsere Aufgabe muß höher gesteckt werden; wir müssen die Kinder Thiere pflegen lehren. Die Kinder werden erst dann Thiere richtig schützen lernen, wenn sie gelernt haben, Thiere zu pflegen.

Es sind also in erster Reihe passende Beschäftigungen mit der Natur durch den Schulgarten anzuregen, also beispielsweise Moosen, Flechten, Muscheln, Puppen u. s. w., die Aufzucht nützlicher Raupen, (z. B. der Seidenraupe, des Eichenspinners,) die Anlegung von Zimmeraquarien, welche mit erstaunlich wenig Geld sich ausführen lassen, die Umgestaltung des Wasserbeckens im Schulgarten zum Aquarium, die Anlegung von Vivarien für Tauben, Hühner, Eichhörnchen, Kaninchen, Lurche oder anderes harmloses Gethier, die Zucht von Bienen (in Landschulgärten).

So wie man aber im Schulgarten nicht alle heimischen Pflanzen dem Kinde vorführt, sondern die seine Auffassung und seinem Herzen nahestehenden, so sind auch unter den Thieren vor allem anderen die Vögel in's Auge zu fassen als jene Geschöpfe, welche seiner Phantasie und seinem Herzen entschieden am nächsten stehen. Es sind also zunächst Brutkästen aufzuhängen, Brutkästen, welche die Kinder selbst gemacht haben. Weiters sind Hecken eigens zum Schutze der Vögel im oder beim Schulgarten anzulegen

Literarisches.

[Die illustrierte Welt.] In dem so überaus reichhaltigen und interessanten Familienjournal „Die illustrierte Welt“ (Deutsche Verlags-Anstalt [vorm. E. Hallberger] in Stuttgart) beginnt jetzt mit dem Schluß des ausgezeichneten Dewall'schen Romans „An der Grenze,“ ein neuer Roman von Eduard Schmidt: „Der Kampf einer Frau,“ welcher ein höchst interessantes Familiendrama vor dem Leser zu entwickeln scheint, indeß der große Roman „Chavrilac“ von Leo Warren auf den Höhepunkt seiner dramatischen Verwicklung gelangt und den Leser in athemloser Spannung erhält. Dann finden wir in dem neuesten Hefte noch eine reizende Dorfgeschichte von Bacano und neben der Biographie des neuen Bundespräsidenten der Schweiz ein ein komisches Reiseabenteuer eines Hauslehrer in Rumänien; ferner kleinere Artikel aus dem amerikanisch Strafenleben, Anekdoten, Gedichte und die belehrende Abhandlung: „Die tägliche Kost.“ — Dazu ist die Bildausstattung der „illustrierten Welt“ stets gleich reich, und hübsche Porträts wechseln mit Natur-, Volkslebens- und Zeitereignißbildern ab, Genrebilder regen Phantasie und Gemüth an, in der Correspondenz wird der wißbegierige Leser befriedigt. Das Journal leistet in vollem Maße, was es beim Beginn des neuen Jahrganges versprochen, ja es wird stets interessanter durch den Fortgang der vortrefflichen Romane. Es ist in Anbetracht der Gebotenen wirklich fabelhaft billig.

Buntes.

[Eine wunderliche Geschichte.] Die Kiewer Polizei ist gegenwärtig mit der Ausforschung einer jungen hübschen Oesterreicherin, namens Louise P., beschäftigt. Louise P. stieg vor einigen Tagen in einem der besten Hotel von Kiew ab, wo sie sich in das Passagierbuch als „Louise P., österreichische Unterthanin,“ eintrug. Kaum war Louise P. im Hotel eingelehrt, als sie den sonderbaren Befehl erteilte, für sie sobald als möglich einen Bräutigam zu finden, der unbedingt ein Edelmann sein solle. Dieser wurde bald in einem jungen, armen Manne gefunden, der in das Hotel gebracht und dem Fräulein vorgestellt wurde. Sie erklärte sich mit dem Bräutigam vollkommen zufrieden, ließ für denselben sofort einen schwarzen Anzug anfertigen und befahl alle nöthigen Vorbereitungen für die Trauung zu treffen. Am dritten Tage fand die Trauung in der regelrechtsten Weise statt. Die Braut erschien bei der Trauung, welche in einer kleinen Vorstadtkirche vor sich ging, in einem so luxuriösen Brautkleide, wie nicht einmal die reichsten Ruf-

und zwar ganz besonders dornige Gebüsche, in welchen die Vögel den besten Schutz finden. — Weiters ist auf die Anlegung eines lebenden Zaunes zu sehen; ein solcher ist bekanntlich ein prächtiger Schlupfwinkel für kleinere Vögel. — Etwas ganz besonders, was allerdings einige Kosten verursacht, ist die Anlegung eines großen Vogelhauses im Schulgarten nach Art einer Voliere. Ist jedoch ein solches nicht auszuführen, so eignet sich die Anbringung kleiner Käfige mit ausgesuchten Vögeln sehr gut; z. B. die Unterbringung einer Gule in einer kleinen Felsengrotte, das Halten einer zahmen Dohle, welche frei in dem Garten umherläuft. Es ist bekannt, daß ungefähr 60 Arten unserer Vögel sich in einem großen Vogelhause vertragen und nisten und daß somit unseren Kindern Gelegenheit geboten werden könnte, die Schönheit, Anmuth und Liebenswürdigkeit unserer heimischen Vögel in einer solchen Vogelarche durch tägliche Beobachtung kennen zu lernen. Die Kinder legen manche ungerechte Vorurtheile gegen einzelne Vögel ab, wenn man diese von ihnen füttern läßt; z. B. Gulen, Thurnfalken.

Eine schöne Ergänzung des großen Vogelhauses ist der Futterplatz, welcher im Winter für unsere hungrigen Vögel nahe beim Schulhause angelegt wird.

Täusche sich niemand: Alle Gesetze über Vogelschutz werden erst dann eine Wahrheit werden, wenn sie durch die Schulgärten in Herz

finnen es zu tragen pflegen. Nach Vollzug des Trauungsactes begab sich die Louise P. mit ihrem Mann zum Kiewer Notar, bei dem sie sich ein Zeugniß ausstellen und von ihrem Manne unterfertigen ließ, daß dieser ihr gestattet, in ganz Rußland und im Auslande zu leben. Als Entschädigung hierfür zahlte sie vor dem Notar ihrem Gatten 300 Rbl. aus, steckte dann das Zeugniß zu sich und verschwand aus Kiew, während sie den jungen Gatten im schwarzem Anzug und mit 300 Rbl. in der Tasche sitzen ließ. Ganz Kiew spricht jetzt von dieser sonderbaren Oesterreicherin Louise P.

[Proceß wegen eines Heiligen.] Die Stadt Cagliari auf der Insel Sardinien erhielt im vergangenen Herbst einen neuen Bischof. Eine der ersten Amtsthätigkeiten des neuen Oberhirten war nun, daß er sich ein Verzeichniß von allen auf dieser Insel verehrten Heiligen vorlegen ließ, um zu prüfen, ob dieselben auch wirklich canonisirt wurden, und ob sie dann auch in seiner Diocese der Ehre des Altars theilhaftig werden dürfen. Zu seinem Schrecken gewahrte nun der Bischof, daß in 37 Dörfern der Insel ein Heiliger Namens Lucifer verehrt wird, der jedoch in dem Schematismus der Heiligen gar nicht erwähnt wird. Er richtete daher ein Pastoral Schreiben an diese Dörfer, indem er sie auf ihren bisherigen groben Irrthum aufmerksam machte, und rieth ihnen zugleich, sich von nun an den heiligen Sulpitius zum Schutzpatron zu geben. Dieser Vorschlag des Bischofs wurde jedoch von seinen Diöcesanen mit Entrüstung zurückgewiesen, welche erklärten, mit ihrem bisherigen Schutzpatrone vollkommen zufrieden zu sein. Dieselben wandten sich zugleich auch an den Papst, damit er ihren Schutzpatron wieder gegen den Bischof in Schutz nehme.

[Ein Säbelduell zwischen Damen.] Die Thatsache, daß in Wien und Paris Fürstinnen das Floret mit Geschick führen lernten, hat auch einige Damen Roms veranlaßt, einen Damen-Fechtclub zu gründen. Wie die „Gazzetta d'Italia“ meldet, hat kürzlich in Bosco Sacro vor dem Thor San Sebastiano ein Säbelduell stattgefunden zwischen der Contessa Emilia *** und dem Fräulein Clodilda ***. Gleich beim ersten Gang empfing die Contessa eine leichte Verwundung an der Schulter, und obwohl das Blut ihren junonischen Arm überfluthete, wollte sie fortfahren. Beim zweiten Gang empfing Fräulein *** einen Hieb über die Stirn. Die Wunde ist schwer, doch hat der Arzt Dr. *** jedwede Gefahr ausgeschlossen. Beide Gegnerinnen haben ebensoviele Kaltblütigkeit wie Muth bei dieser Gelegenheit bewiesen.

[Ein Geizhals.] In Guimaran's in Portugal starb dieser Tage ein reicher Mann,

und Hien der Jugend eingedrungen sind.

Wenn wir also den alten Satz: „Du sollst nicht tödten“ zu Fleisch und Blut im Volke machen, d. h. wenn wir bewirken wollen, daß das Kind nicht muthwillig, unberechtigt und frevelhaft-unvernünftig ein Pflanzen- oder Thierleben zerstört, wenn ihm eine heilige Scheu vor dem Schädigen oder Quälen aller nützlichen oder doch harmlosen Thiere fürs Leben eingeköstet werden soll: kann dann wohl ein einfacheres und näherliegendes Mittel ausgedacht werden, als die richtige Benützung eines zeitgemäß angelegte Schulgartens?! Es ist dringend geboten bei der Errichtung eines Kindergartens, wie dieselbe von der schulfreundlichen Samstadt geplant wird, sich der hohen Bedeutung, die dem Schulgarten in Bezug auf den Thierschutz innewohnt, seine Aufmerksamkeit zuzuwenden und dabei nicht bloß den Schulgarten der nach dem oben Gesagten für die schulpflichtige Jugend bestimmt ist, ins Auge zu fassen, sondern auch dem Kindergarten, in welchem die vorschulpflichtige Jugend, gleichfalls auf passende Weise, nicht zum „Thierschutz,“ sondern zur vernünftigen Thierpflege herangezogen werden kann.

Das Ziel des vernünftigen Thierschutzes durch die Erwachsenen ist eben nur aus dem Wege der vernünftigen liebevollen Thierpflege, der liebevollen Pflege der Pflanzenwelt durch die Schuljugend, und durch die vorschulpflichtige Jugend zu erreichen.

92-2

Zu verkaufen:
Eine zerlegbare
eiserne Garnitur
mit englischem Leder überzogen, bestehend aus
1 Kanapé, 2 Fauteuils und einem
Fusschemmel, sehr practisch und solide ist um den Preis von **50 fl.** zu verkaufen.
Auskunft ertheilt die Administration d. Bl.

Ein Praktikant
aus gutem Hause wird sofort aufgenommen bei
Franz Krick & Comp., Cilli.

Ein überspieltes, noch gut erhaltenes
KLA VIER
(Heitzmann) ist billig zu verkaufen.
Anfrage Expedition d. Bl.

Mich. Altziebler,
Hafnerei, Cilli
empfiehlt sein Lager von **Schwedischen, Postament-, Kachel- und Zellenöfen**, auch braune und grüne Oefen nach Zeichnungen, sowie **Verkleidungskacheln** für Sparherde und Bauverzierungen zu den billigsten Preisen.
Bedienung prompt.
Dasselbst werden auch 2 Lehrlingen aufgenommen.

Ein Lehrjunge
wird allsogleich aufgenommen bei
F. PACHIAFFO,
Goldarbeiter in Cilli.

Weingartenverkauf
in **Türkenberg bei Sauritsch.**
5 Joch Rebengrund mit Mosler & Rieslinger bestockt, nebst grossem Obstgarten, Acker, Wald, Herren- & Winzerhaus. — Alles im besten Zustande. — Preis 6000 fl., wovon nur 1/3 baar zu erlegen ist. Anfrage bei
M. PETEK,
Handelsmann in **Gross-Sonntag.**

Zahnleidenden
zur Nachricht!
Das dentistische Etablissement des **Dr. J. Hoisel**, pr. Arztes in Cilli, bleibt in dieser Saison nur mehr bis zu **Beginn des Monates April** in Thätigkeit. In demselben werden alle zahnärztlichen Operationen vorgenommen und zahntechnische Arbeiten jeder Art ausgeführt.

An einem frequentirten Orte in Cvetkovcen, zwischen Pettau und Friedau ist eine
Localität
mit 2 Zimmern, 1 Keller, 1 Magazin und im Bedarfsfalle auch Grundstücke billig an einen Handelstreibenden zu vergeben.
Anfrage beim Besitzer:
Franz Dovečar in Cvetkovcen

„THE GRESHAM“
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in London.
Filiale für Oesterreich, Wien, Giselastrasse 1, im Hause der Gesellschaft.

Rechenschafts-Bericht
vom 1. Juli 1870 bis incl. 30. Juni 1881.

Activa	fr. 74,122,865.—
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	14,886,494.80
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge, Rückkäufe etc. seit 1848	117,896,639.80
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode und bei der Gesellschaft für	59,712,065.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 28 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,063,400,000.—

stellt.
vom 1. Juli 1881 bis incl. 30. Juni 1882.

Activa	fr. 79,368,882.80
Jahreseinkommen aus Prämien und Zinsen	15,412,821.75
Auszahlungen für Versicherungs- und Rentenverträge Rückkäufe etc. seit 1848	128,300,000.—
In der letzten zwölfmonatlichen Geschäftsperiode wurden bei der Gesellschaft für	87,185,575.—
neue Anträge eingereicht, wodurch der Gesamtbetrag der in den letzten 29 Jahren eingereichten Anträge sich auf mehr als	1,130,500,000.—

stellt.
Die Gesellschaft übernimmt zu festen Prämien-Versicherungen auf den Todesfall mit 80 Percent Gewinnantheil oder auch ohne Antheil am Gewinn, ferner gemischtes und auf verbundene Leben; schliesst Renten- und Ausstattungs-Verträge ab; gewährt nach dreijährigem Bestehen der Policen den Rückkauf für Policen auf Todesfall oder gemischt, welche hiezu berechtigt ind, oder stellt für Policen auf Todesfall nach dreijährigem und für Aussteuer-Versicherungen nach fünfjährigem Bestehen reduzirte Policen aus, für welche dann keine weiteren Zahlungen zu leisten sind.

Prospecte und alle weiteren Aufschlüsse werden ertheilt durch die Herren Agenten und von dem
General-Agenten für Krain und Südsteiermark.
Valentin Zeschko,
Triester-Strasse Nr. 3 in Laibach.

„Zum goldenen Reichsapfel“ **J. PSEPHOFER'S** Apotheke in Wien, Singerstrasse 15.

Blutreinigungs-Pillen.

vormals Universal-Pillen genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewiesen hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist nach diese Pillen unabhingemal und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrucht. Nachnahmefendung 1 fl. 10 fr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.

Eine Anzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedensten und schwersten Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Dankschreiben wieder:

Waidhofen a. d. Ybbs, am 24. November 1880.
Oeffentlicher Dank.
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1862 habe ich an Hämorrhoiden und Formwargen gelitten; ich liess mich auch ärztlich behandeln, jedoch ohne Erfolg, die Krankheit wurde immer schlimmer, so dass ich nach einiger Zeit heftige Bauchschmerzen (in Folge Zusammenrückens der Eingeweide) empfand, es stellte sich gänzliche Appetitlosigkeit ein und sobald ich nur etwas Speise oder nur einen Trank Wasser zu mir nahm, konnte ich mich vor Blähungen, schwerem Stuhlen und Athmungsbeschwerden kaum aufrecht erhalten, bis ich endlich von Ihnen fast wunderwirkenden Blutreinigungs-Pillen Gebrauch machte, welche ihre Wirkung nicht verschlehten und mich vor meinem sonst unheilbaren Leiden gänzlich befreiten.
Daher ich Euer Wohlgeboren für ihre Blutreinigungs-Pillen und übrigen fürstenden Arzneien nicht oft genug meinen Dank und meine Anerkennung aussprechen kann.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Johann Oelinger.

Euer Wohlgeboren! Ich war so glücklich, zufällig zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu gelangen, welche bei mir Wunder gewirkt haben. Ich hatte jahrelang an Kopfschmerz und Schwindel gelitten; eine Freundin hat mit 10 Stück Ihrer ausgezeichneten Pillen überlassen und diese 10 Pillen haben mich so vollkommen hergestellt, dass es ein Wunder ist. Mit Dank bitte mit wieder 1 Rolle zu senden.
Pöchlitz, den 13. März 1881. **Andreas Parr.**

Mayflo, 27. November 1879.
Euer Wohlgeboren! Seit dem Jahre 1826 war ich nach zweijährig überstandnem Wechselstieber ununterbrochen krank und ganz hilflos; Kreuz- und heftige Seiten Schmerzen, Ebel, Erbrechen, die größte Mattigkeit, dann Tage mit schlaflosen Nächten waren die täglichen Qualen meines Lebens. Durch diesen Zeitraum von 53 Jahren habe ich 84 Aerzte, darunter zwei Professoren der medicinischen Facultät in Wien, zu Rathe gezogen, jedoch alle Recepte blieben erfolglos, mein Leiden wurde immer schlechter; erst am 20. October l. J. kam mir die Anzeige von Ihren Wunderpillen zu Gesicht, welche ich auf meine Bestellung aus ihrer Apotheke erhalten habe und laut Vorschrift durch 4 Wochen gebrauchte; jetzt bin ich, ungeachtet meiner zurückgelegten

70 Jahre wieder bei Kraft, vollkommen gesund und bereit hergestelt, das ich mich eines neuen Lebens erfreue. Empfangen Sie daher meinen tiefsten Dank für die mir zugesandte wunderbare Arznei. Ihr ewig dankbarer
C. Zwilling, Gütobeser.

Stieglitz, den 2. Juni 1874.
Hochgehrter Herr Pserhofer! Ich stiftm auch ich und so viele Andere, denen Ihre Blutreinigungs-Pillen wieder zur Genesung verholfen haben, den grössten und wärmsten Dank auszusprechen. In sehr vielen Krankheiten haben Ihre Pillen die wunderbarste Heilkraft bewiesen, wo alle anderen Mittel vergebens waren. Bei Blutfluss der Frauen, bei unregelmässiger Menstruation, Hämorrhoiden, Blähern, Magenbeschwerden und Magenkrampf, Schwindel und vielen anderen Leiden haben sie gründlich geholfen. Mit vollem Vertrauen erlaube ich mir, mit wieder 12 Rollen zu senden.
Hochachtungsvoll
Karl Kauder.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, dass alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften wie Ihr berühmter Frostbalm, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereite, habe ich mich trotz meines Misstrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Ängeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu beseitigen. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu geloben, dass mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Preise meiner Bekanntschaft diese Pillen auf's eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Pillen öffentlich — jedoch ohne Namensnennung — Gebrauch machen wollen.
Wien, 20. Februar 1881.
Hochachtungsvoll
C. v. T.

Gfeneh, den 17. Mai 1874.
Euer Wohlgeboren! Nachdem ihre Blutreinigungs-Pillen meine Gattin, die durch langjähriges chronisches Magenleiden und Hämorrhoidal-Leiden geplagt war, nicht nur dem Leben widergeben, sondern ihr sogar neue jugendliche Kraft verliehen haben, so kann ich den Pillen anderer an ähnlichen Krankheiten leidender nicht widerstehen und erlaube ich abermalige Verleumdung von 2 Rollen dieser wunderwirkenden Pillen gegen Nachnahme.
Hochachtungsvoll
Blasius Spisstek.

Amerikanische Gicht-Salbe, schnell und sicher wirkendes, untreitig bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Leiden, als: Rückenmarksleiden, Gliederreissen, Ischias, Migräne, nervösem Zahndoch, Kopfsch, Ohrenschmerz etc. 1 fl. 20 fr.

Anatherin-Mundwasser, l. l. priv. echt, von J. G. Popp, allgemein bekannt als das beste Zahn-Conservierungsmittel. 1 Flacon 1 fl. 40 fr.

Augen-Essenz von Dr. Romerhausen, zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft. In Original-Flacon à 2 fl. 50 fr. u. 1 fl. 50 fr.

Chinesische Toilette-Seife, das Vollkommenste, was in Seifen geboten werden kann, nach deren Gebrauch die Haut sich wie feiner Sammt anfühlt und einen sehr angenehmen Geruch behält. Sie ist sehr ausbleichend und verrottet nicht. 1 Stück 70 fr.

Fiakler-Pulver, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. Eine Schachtel 85 fr.

Frostbalsam von J. Pserhofer, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, wie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Zigel 40 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen). Gegen verdorrene Verdauung, Unterleidsbeschwerden aller Art ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Alle französischen Specialitäten werden entweder auf Lager gehalten oder auf Verlangen prompt und billigst besorgt.
Versendung per Post bei Beträgen unter 5 fl. nur gegen vorherige Einsendung des Betrages durch Postanweisung, bei grösseren Beträgen auch mit Nachnahme.

Leberthran (Dorsch), von R. Maager, echt Original, vorzügl. Qualität, 1 Flasche 1 fl.

Pulver gegen Fußschweiß. Dieses Pulver beseitigt den Fußschweiß und den dadurch erzeugten unangenehmen Geruch, conservirt die Beschuhung und ist erprobt unschädlich. Preis einer Schachtel 50 fr.

Pâte pectorale von George, seit vielen Jahren als eines der vorzüglichsten und angenehmsten Heilmittel gegen Verschleimung, Husten, Heiserkeit, Katarrhe, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten, allgemeine Anfrucht, 1 Schachtel 50 fr.

Zannochinin-Pomade von J. Pserhofer, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarmitteln von Keryze anerkannt, eine elegant ausgefaltete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von Prof. Stendel, bei Fieber- und Schindeln, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, hartnäckigen Drüsenentzündungen, bei den schmerzhaften Furunkeln, beim Fingerringen, Wunden und entzündeten Blässen, erisipelen Gliedern, Gichtflüssen und ähnlichen Leiden vielfach benützt. 1 Zigel 50 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von A. D. Dufsch, ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als Kopfsch, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Paket 1 fl.